

WENN DEUTSCHLAND KOLONIALISIERT WORDEN WÄRE

EINE INTERNETRECHERCHE ZU DEN FOLGEN DES KOLONIALISMUS

Der Kolonialismus wird als eine Ursache für heutige globale Machtverhältnisse und Ungleichheiten angesehen. Nach einer einleitenden Textlektüre, die die Perspektive auf den Kopf stellt, recherchieren die Schüler*innen zu den Auswirkungen des Kolonialismus auf gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche, kulturelle und ökologische Bereiche bis heute.

ZIELE

Die Schüler*innen kennen Folgen des Kolonialismus in ihrer gesellschaftlichen, politischen, rechtlichen und ökonomischen Komplexität und globalen Vernetztheit.

Die Schüler*innen beurteilen, inwiefern die heutige globale Wirtschaft immer noch von kolonialen Strukturen geprägt ist. Sie werden zur kritischen Reflexion ihrer eigenen Lebenswelt und Lebensweise im Globalen Norden auf Kosten des Globalen Südens angeregt.

Die Schüler*innen sammeln Handlungsmöglichkeiten zur Verringerung globaler Ungleichheit.

LEHRPLANANBINDUNG

OS, Klassenstufe 10, Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung, Lernbereich 2:

„Auseinandersetzung mit internationaler Politik“

OS, Klassenstufe 10, Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung, Lernbereich 3: „Analyse eines aktuellen politischen oder rechtlichen Problems“

OS, Klassenstufe 10, Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung, Wahlbereich 2:

„Zukunftsfähigkeit“

GY, Jahrgangsstufe 11, Geographie, Grundkurs, Lernbereich 3/ Leistungskurs,

Lernbereich 5: „Globale Disparitäten und Verflechtungen“

GY, Jahrgangsstufe 11, Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft, Grundkurs,

Lernbereich 1: „Internationale Politik in der globalisierten Welt“

GY, Jahrgangsstufe 12, Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft,

Leistungskurs, Lernbereich 1: „Internationale Politik in einer globalisierten Welt“

GY, Jahrgangsstufe 12, Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft, Leistungskurs, Lernbereich 2: „Wirtschaft und Wirtschaftsordnung in der globalisierten Welt“

GY, Jahrgangsstufe 12, Gemeinschaftskunde/Rechtserziehung/Wirtschaft, Leistungskurs, Wahlbereich 1: „Ökonomie und Gewalt“

GY, Jahrgangsstufe 12, Geschichte, Leistungskurs, Wahlbereich 2: „Entkolonialisierung und Folgekonflikte“

ZEITBEDARF

1 UE (45 min.)

MATERIAL UND PRAKTISCHE VORBEREITUNG

- Der Text „Wenn Deutschland kolonialisiert worden wäre...“ (Anlage 1) wird für jede*n Schüler*in einmal ausgedruckt.
- Das Arbeitsblatt für die Gruppenarbeit „Internetrecherche zu Folgen des Kolonialismus“ (Anlage 2) wird einmal ausgedruckt und zerschnitten.
- Jede Kleingruppe benötigt außerdem einen Computer/ Laptop/ Handy mit Internetzugang.
- Die Hintergrundinformationen für Lehrende (Anlage 3) werden einmal ausgedruckt.

INHALTLICHE VORBEREITUNG

Die Lehrperson liest die Hintergrundinformationen für Lehrende (Anlage 3).

Die Schüler*innen sollten sich bereits mit der deutschen Kolonialgeschichte beschäftigt haben.

DURCHFÜHRUNG

1. Text: Wenn Deutschland kolonialisiert worden wäre... (ca. 20 min.)

Nach einer Einführung in die Ziele und den Ablauf der Unterrichtseinheit lesen die Schüler*innen den Text „Wenn Deutschland kolonialisiert worden wäre...“ von Aram Ziai (Anlage 1). Wenn Verständnisfragen geklärt sind, wird gemeinsam gesammelt:

- Arbeitet die Folgen des Kolonialismus, die der Autor Aram Ziai anspricht, heraus.

- Nennt weitere mögliche Auswirkungen des Kolonialismus, die hier nicht genannt wurden.

2. Internetrecherche zu postkolonialen Strukturen (ca. 20 min.)

Um zu untersuchen, inwiefern koloniale Strukturen bis heute nachwirken, recherchieren die Schüler*innen in Kleingruppen zu je einem Bereich im Internet unter der Frage „Inwiefern zeigen sich in diesem Bereich die Folgen des Kolonialismus?“. Als Hilfestellung erhalten sie einen Internetlink zum Thema (Anlage 2: Arbeitsblatt Internetlinks). Anschließend präsentieren die Kleingruppen im Plenum ihre Ergebnisse.

3. Auswertung (ca. 5 min.)

Die Auswertung bezieht sich auf Handlungsmöglichkeiten zur Verringerung der ungerechten globalen Machtverhältnisse:

- Was könntet ihr tun?
- Was könnten andere tun (z.B. Unternehmer*innen, Politiker*innen)?
- Kennt ihr Menschen in eurem Umfeld, die sich in diesen Bereichen engagieren?
- Gibt es eine Aktionsform, die ihr euch vorstellen könntet selbst durchzuführen (z.B. in der Schule)?

KOMPETENZERWERB

ERKENNEN

Informationsbeschaffung und -verarbeitung: Die Schüler*innen können Informationen zu den Folgen des Kolonialismus in ihrer gesellschaftlichen, politischen, rechtlichen und ökonomischen Komplexität und globalen Vernetztheit verarbeiten.

Analyse des globalen Wandels: Die Schüler*innen können globale Entwicklungsprozesse und Machtverhältnisse vor dem Hintergrund der Kolonialgeschichte fachlich analysieren.

BEWERTEN

Die Schüler*innen können durch kritische Reflexion Stellung zu der Frage beziehen, inwiefern die heutige globale Wirtschaft immer noch von kolonialen Strukturen geprägt ist. Sie werden zur kritischen Reflexion der Lebensweise im Globalen Norden auf Kosten des Globalen Südens angeregt und können sich dabei am Leitbild nachhaltiger Entwicklung und an den Menschenrechten orientieren.

HANDELN

Solidarität und Mitverantwortung: Die Schüler*innen können Bereiche persönlicher Mitverantwortung zur Verringerung globaler Ungleichheit erkennen und als Herausforderung annehmen.

Handlungsfähigkeit im globalen Wandel: Die Schüler*innen können gesellschaftliche Handlungsfähigkeit im globalen Wandel vor allem im persönlichen Bereich sichern und die Ungewissheit offener Situationen ertragen.

Partizipation und Mitgestaltung: Die Schüler*innen können und sind aufgrund ihrer mündigen Entscheidung bereit, Ziele der nachhaltigen Entwicklung im privaten, schulischen und beruflichen Bereich zu verfolgen und sich an ihrer Umsetzung auf gesellschaftlicher und politischer Ebene zu beteiligen.

WEITERBEARBEITUNG

Zur Weiterarbeit sind eine Vielzahl an Methoden zu globalen Zusammenhängen aus den Bildungsmaterialien „Fokuscafé Lateinamerika“ geeignet:

www.infobuero-nicaragua.org/fokuscafe-lateinamerika

HINTERGRUNDINFORMATIONEN FÜR LEHRKRÄFTE

Hinweis: Manche der verlinkten Texte sind sprachlich komplex. Ihre Bearbeitung benötigt eventuell eine Unterstützung durch die Lehrer*innen.

QUELLE

Konzipiert vom Konzeptwerk Neue Ökonomie e.V. für die Anbindung an den sächsischen Lehrplan als Teil des sächsischen Umsetzungsprojekts zum Orientierungsrahmen für den Lernbereich globale Entwicklung.

Dieses Unterrichtsbeispiel kann kopiert und frei verwendet oder weitergegeben werden.

ANLAGE 1: WENN DEUTSCHLAND KOLONIALISIERT WORDEN WÄRE...

Wie würden wir als Äthiopier*nnen in Zhengistan leben, wenn wir fünf Jahrhunderte Kolonialismus erlitten hätten? Eine postkoloniale Perspektive auf die Folgen des Kolonialismus und auf Entwicklungspolitik.

Von Aram Ziai

1) Lassen Sie uns einige Jahrhunderte zurückgehen, ins Zeitalter, in dem Kontinente „entdeckt“ wurden, ins 15. Jahrhundert. Überliefert sind folgende Worte des großen Admirals, der über seine Entdeckungsfahrten berichtet: „Wir haben mehr als 50.000 Seemeilen des gewaltigen Ozeans befahren ... und haben unseren Blick auf weit entfernte barbarische Gegenden geworfen“ (zit. nach Baron 2005). Es handelt sich um den führenden Seefahrer und Entdecker der damals größten und technisch fortgeschrittensten Flotte. Sein Name ist Zheng He.

Obwohl er hierzulande weitestgehend unbekannt ist, sind seine Reisen durchaus vergleichbar mit denen von Vasco da Gama oder Christoph Kolumbus. Er unternahm sieben mehrjährige Expeditionen, von Nanjing aus bis nach Indien, in den Persischen Golf, bis nach Mekka und Ostafrika. Eine dieser barbarischen Gegenden war also die, in der mein Vater geboren ist, der heutige Iran.

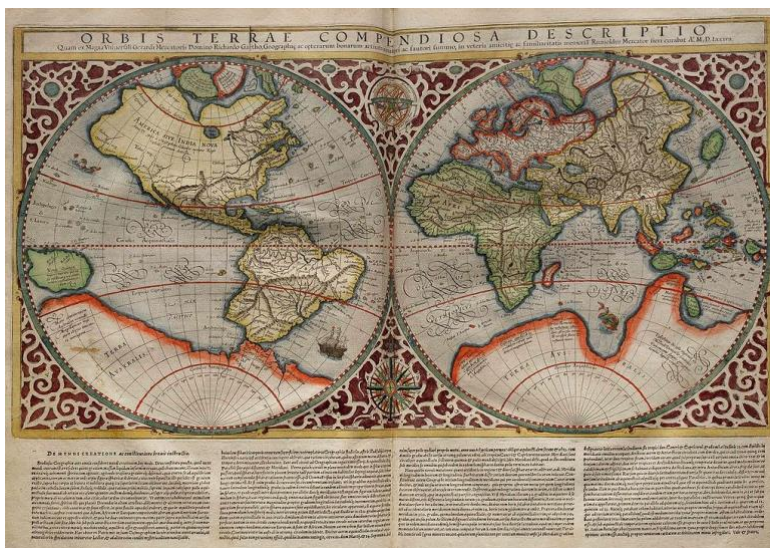
Als ich die Karte seiner Reisen betrachtete, habe ich mich gefragt: Was wäre geschehen, wenn er den asiatischen Kontinent in der entgegengesetzten Richtung umrundet hätte? Und eine dieser barbarischen Gegenden die Heimat meiner Mutter gewesen wäre, das heutige Deutschland?

Folgen wir der historischen Fiktion noch ein Stück weiter: Was, wenn er aus unerklärlichen Gründen auf den Gedanken verfallen wäre, der von ihm „entdeckte“ Westzipfel Asiens sei ein eigener Kontinent? Und wenn dieser Kontinent nach ihm als seinem „Entdecker“ benannt worden wäre? Nehmen wir weiter an, Zheng He wäre dem Irrtum erlegen, die von ihm „entdeckte“ Region sei eigentlich Hinter-Äthiopien und die dort lebende Bevölkerung würde infolge dieses Irrtums fortan entsprechend bezeichnet – wir lebten heute als Äthiopier*nnen in Zhengistan.

Zugegeben, die Geschichte erscheint doch sehr weit hergeholt, aber sie ist es natürlich nicht – jedenfalls im Hinblick auf Amerika, Amerigo Vespucci, Kolumbus und die „Indianer*nnen“. Sie verdeutlicht, dass 500 Jahre Kolonialismus Spuren hinterlassen haben: Spuren einer Ära, in der die Europäer 85% der Erdoberfläche „entdeckten“ und unterwarfen, im festen Bewusstsein, dass sie von Gott oder durch ihre Zugehörigkeit zur „weißen Rasse“ ausersehen waren, über andere Völker zu herrschen.

Die Bezeichnung des amerikanischen Kontinents bleibt eine ständige Erinnerung: unsere Sicht auf die Welt ist nicht frei von Folgen und Spuren des Kolonialismus – Spuren, die aufzudecken sich die postkolonialen Studien auf die Fahnen geschrieben haben. Dieser Sachverhalt manifestiert sich auch in den Landkarten: auf der auch heute noch verwendeten Mercator-Projektion von 1568 ist Europa in der Regel weit größer dargestellt, als es tatsächlich ist.

Etwa so groß wie Lateinamerika beispielsweise, während es in Wirklichkeit nur wenig mehr als halb so groß ist (9,7 im Vergleich zu 17,9 Mio. km²). Dass Europa auf diesen Karten in der Mitte der Welt und „oben“ liegt, passt dazu. Unsere „Weltsicht“ ist auch heute noch in manchen Teilen von der Ära des Kolonialismus geprägt. Andere Weltkarten rufen Verwirrung und Stirnrunzeln hervor. In den Worten der Pressesprecherin des Weißen Hauses in der Serie West Wing als jemand die Weltkarte einfach umdreht (...): „It’s freaking me out“.



Weltkarte nach Gerhard Mercator (1512-1594), der als Kartograph und Kupferstecher berühmt wurde und das Bild von der Welt bis heute beeinflusst hat.

Foto: https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/5/58/Mercator_World_Map.jpg/1024px-Mercator_World_Map.jpg

Führen wir diesen Verfremdungseffekt noch ein Stück weiter, lassen wir uns ein auf die historische Fiktion und die Verwirrung als Mittel der Hinterfragung eigener Gewissheiten. Wie würden wir, als Äthiopier*nnen in Zhengistan, leben, wenn wir fünf Jahrhunderte Kolonialismus erlitten hätten?

Vielleicht hätten nur wenige vom Stamm der Hessen den Völkermord von 1904 überlebt, als der Chef des Generalstabs von Chinesisch-Zentral-Europa mit den folgenden Worten befahl, den Aufstand gegen die Kolonialherrschaft niederzuschlagen: „Der entbrannte Rassenkampf ist nur durch die Vernichtung einer Partei abzuschließen!“

Selbst über 100 Jahre später wäre der unter Historiker*nnen unstrittige Völkermord nicht von der chinesischen Regierung als solcher anerkannt, es gäbe weder offizielle Entschuldigungen, geschweige denn Reparationen – die würden nur an asiatische Nationen gezahlt.

Stattdessen gewährte man uns großzügig „Entwicklungshilfe“ (wie im Fall der Herero in Namibia, siehe Zimmerer/Zeller 2004). In asiatischen und sogar den meisten zhengistanischen Schulbüchern würde die Epoche des Kolonialismus trotz aller Völkermorde und Massaker zumindest auch positiv dargestellt. Immerhin hätte die Kolonialherrschaft Arbeitsplätze geschaffen und Autobahnen gebaut (Marmer/Ziai 2015).

Wahrscheinlich wäre unsere Landwirtschaft einseitig auf den Export von exotischen Nahrungsmitteln angelegt, mit riesigen Spargel- und Apfelplantagen, anstatt auf die Versorgung der Grundbedürfnisse unserer Bevölkerung. Und 70 Prozent der fruchtbaren Böden wären auch heute noch im Besitz der Nachfahren asiatischer Kolonialherren (wie in Namibia, Kuß 2004: 28).

Die Bodenschätze wären ausgeplündert, aber wir hätten nichts davon gehabt außer riesige Braunkohlelöcher in der Erde und Eisenbahnschienen bis zum nächsten Hafen, weil die Verarbeitung der Rohstoffe, die Stromerzeugung in den Kohlekraftwerken und die Wertschöpfung auf der anderen Seite der Welt stattgefunden hätten.

Wahrscheinlich wäre unser Staat auch lange nach der formalen Unabhängigkeit von unseren Kolonialherren noch nicht souverän. Womöglich wäre 1973 unsere erste demokratisch gewählte sozialistische Regierung unter Willy Brandt einem durch ausländische Geheimdienste massiv unterstützten Militärputsch zum Opfer gefallen, wie damals in Chile. Womöglich gäbe es aufgrund der Vielzahl solcher Putsche den Ausdruck Spargelrepublik. Vielleicht müssten wir auch heute noch die Schulden der vom Osten unterstützten Diktaturen

abbezahlen, wie Südafrika oder die DR Kongo. Oder vielleicht wäre die drohende Kanzlerschaft von Oskar Lafontaine 1998 durch eine Intervention des IWF verhindert worden, wie in Südkorea zu dieser Zeit.

Wahrscheinlich würden unsere besten Fußballer schon in jungen Jahren von den Talentscouts der reichen Vereine in die asiatischen Ligen gelockt, wo sie dann bei Shanghai oder Guangzhou spielen und wegen ihrer Körper- und Gesichtsbehaarung als Affen beschimpft würden. Kroos, Götze und Müller würden regelmäßig mit Tierlauten begrüßt. Vor allem Frauen würden sich Schönheitsoperationen unterziehen, um keine „Langnasen“ mehr zu sein.

Wahrscheinlich würden unsere traditionellen kulturellen Praktiken, wie zum Beispiel junge Mädchen während der Karnevalssaison als Tanzmariechen in knappen, ihre Unterwäsche preisgebenden Kostümen auftreten zu lassen, als barbarisch und frauenverachtend, mindestens aber als lächerlich und rückständig gelten. In einigen Gegenden wären sie gesetzlich verboten.

Wahrscheinlich würden gewaltbereite christliche Extremist*innen und Fundamentalist*innen, die ihrer Religion in Nordirland mit Gewalt zur Vorherrschaft verhelfen wollen, in Georgia im Namen der „Armee Gottes“ Bombenanschläge auf Abtreibungskliniken verüben, in Norwegen das christliche Abendland mit Massenmord verteidigen, auf kreuz.net gegen Homosexualität hetzen oder im Vatikan einen Gottesstaat errichten, als repräsentativ für den ganzen christlichen Glauben und die zhengistanische Kultur gesehen. Christ*innen in Asien würden ständig aufgefordert, sich vom „christlichen Terrorismus“ zu distanzieren und ihre rückständige Religion abzulegen.

Und wahrscheinlich würden jedes Jahr Scharen von Freiwilligen aus China nach Deutschland kommen, um als „Entwicklungshelfer*innen“ tätig zu sein, weiße Waisenkinder zu betreuen oder die Armut zu bekämpfen – oft ohne jede Qualifikation außer ihrer Herkunft aus einem „entwickelten“ Land (Kontzi 2015). [...]

Zum Autor:

Aram Ziai, Jahrgang 1972, ist Heisenberg-Professor der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Entwicklungspolitik und Postkoloniale Studien an der Universität Kassel. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit Entwicklungspolitik, die nach gängigen Meinungen die Lebensbedingungen in sogenannten „weniger

entwickelten“ Ländern verbessern soll. Ziai untersucht die Nachwirkungen des Kolonialismus in der Entwicklungszusammenarbeit. Aram Ziai hat Soziologie, Geschichte, Anglistik und Politikwissenschaft studiert. Er hat an den Universitäten von Aachen, Hamburg, Magdeburg, Kassel, Amsterdam (UvA), Wien (IE), Bonn (ZEF) und Accra (Legon) geforscht und gelehrt.

Dieser Text ist ein Ausschnitt aus seiner Antrittsvorlesung zur Heisenberg-Professur am 18. April 2017. Die vollständige Fassung findet sich als PDF im Internet. Zum Beispiel hier:

<https://www.uni->

[kassel.de/fb05/fileadmin/datas/fb05/FG_Politikwissenschaften/Entwicklungspolitik/Antrittsvorlesung.pdf](https://www.uni-kassel.de/fb05/fileadmin/datas/fb05/FG_Politikwissenschaften/Entwicklungspolitik/Antrittsvorlesung.pdf)

¹Dominik J. Schaller: «Ich glaube, dass die Nation als solche vernichtet werden muss»: Kolonialkrieg und Völkermord in «Deutsch-Südwestafrika» 1904–1907. In: Journal of genocide research. Band 6, 2004, Ausg. 3, ISSN 1462-3528, S. 395–430, hier: S. 398, doi:10.1080/1462352042000265864.

ANLAGE 2: ARBEITSBLATT

INTERNETRECHERCHE ZU FOLGEN DES KOLONIALISMUS

Umgang mit dem Völkermord

Völkermord an Herero. In Namibia wächst die Wut auf Deutschland:

<https://www.dw.com/de/genozid-an-den-herero-und-nama-hei%C3%9Fdebatte-in-namibia-kein-thema-in-deutschland/a-43699028>

Kolonialismus im Schulbuch

- NeRaS – Netzwerk Rassismus an Schulen: Offener Brief an die Schulbuchverlage Westermann Schroedel Diesterweg Schöningh Winklers GmbH:
<http://isdonline.de/offener-brief-an-die-schulbuchverlage-westermann-schroedel-diesterweg-schoningh-winklers-gmb>
 - Bundeszentrale für politische Bildung: Rassismus nach Lehrplan. Interview mit Josephine Apraku, Institut für diskriminierungsfreie Bildung:
www.youtube.com/watch?v=4O2x5haN0i4
-

Rassismus

- Florian Fischer: Ein Tropfen Theorie. Rassismus als System:
<https://bne-sachsen.de/materialien/text-rassismus-als-system/>
 - Mohamed Amjahid: Das Urteil. Wie es ist, wenn man aufgrund seiner Hautfarbe anders behandelt wird:
www.fluter.de/diskriminierung-aufgrund-der-hautfarbe
-

Zugang zu Ressourcen

- ILA: Kohle: www.ila-web.de/ausgaben/389
- Inkota: Hintergrund zum Erdüberlastungstag:
www.inkota.de/fileadmin/user_upload/Themen_Kampagnen/Ressourcengerechtigkeit/2017_Erd%C3%BCberlastungstag/20170727_Presseinformation_globaler_ErdU%CC%88.pdf

Handelspolitik

- Fluter (bpb): Bitte nicht mehr Chicken!: www.fluter.de/bitte-nicht-mehr-chicken
- Fluter (bpb): Let's meat: www.fluter.de/sites/default/files/lets_meat.pdf

Landgrabbing

- Zeit online: Landgrabbing: Wie reiche Investoren die Ressourcen Afrikas zu Geld machen: www.zeit.de/wirtschaft/2012-04/land-matrix
- Oxfam: Landgrabbing. www.oxfam.de/system/files/faq-landgrabbing_oxfam_2.pdf

Verschuldung

Amerika 21: Haiti: Von der französischen Kolonisation in die ökonomische Schuldklaverei:
<https://amerika21.de/analyse/186668/haiti-frankreich-schuldklaverei>

Politische Einflussnahme

- Fluter (bpb): Liberté? Naja: www.fluter.de/sites/default/files/afrika_33.pdf
- Bundeszentrale für politische Bildung: Der schwierige Abschied von der "Françafrique".
Die französische Afrikapolitik zwischen Kontinuität und Wandel:
www.bpb.de/internationales/europa/frankreich/166091/abschied-von-der-francafrique

Kriege und Konflikte

AG Friedensforschung: Sudan/Südsudan. Die tödlichen Folgen des Kolonialismus:

www.ag-friedensforschung.de/regionen/Suedsudan1/hallinan.html

ANLAGE 3: HINTERGRUNDWISSEN FÜR LEHRENDE ZU FOLGEN DES KOLONIALISMUS

Umgang mit dem Völkermord

Namibia war als „Deutsch-Südwestafrika“ von 1884 bis 1915 deutsche Kolonie. Als die Bevölkerung sich gegen die Fremdherrschaft wehrte, gab der zuständige Generalleutnant Lothar von Trotha 1904 den Befehl: „Innerhalb der deutschen Grenzen wird jeder Herero, mit oder ohne Gewehr, mit oder ohne Vieh erschossen.“ Etwa 65.000 der 80.000 Herero und mindestens 10.000 der 20.000 Nama wurden damals getötet. Anschließend wurden Konzentrationslager – die Lager wurden tatsächlich schon damals so genannt – errichtet, in denen sich die Zahl der Herero und Nama durch Zwangsarbeit und Hungertod weiter verringerte.

Nachfahren der Genozid-Opfer fordern bis heute Anerkennung, Entschuldigung und Entschädigung. Lange hat Deutschland sich geweigert, den Völkermord an den Herero und Nama in Namibia anzuerkennen, der für fast alle Historiker*innen als der erste Völkermord des 20. Jahrhunderts gilt. 2015 reagierte die Bundesregierung schließlich auf die Forderungen. Der Vernichtungskrieg in Namibia von 1904 bis 1908 wurde schließlich von verschiedenen Vertreter*innen der Regierung als ein Kriegsverbrechen und Völkermord bezeichnet. Seit 2015 verhandeln die Regierungen Deutschlands und Namibias über die Anerkennung des Verbrechens, wobei es auch um mögliche Entschädigungszahlungen gehen soll. Da sie sich nicht angemessen an den Gesprächen beteiligt sahen, haben Vertreter*innen von Herero und Nama im Januar 2017 vor einem Gericht in New York Klage gegen Deutschland eingereicht. Sie fordern eine offizielle Beteiligung an den Verhandlungen und Reparationen. In der Auseinandersetzung geht es auch um Landrechte. Nach wie vor ist etwa die Hälfte der landwirtschaftlichen Nutzfläche in Besitz von Nachfahren deutscher Siedler*innen, obwohl die nur etwa sechs Prozent der 2,3 Millionen Einwohner*innen stellen. Der Versuch, sie zu freiwilligen Verkäufen an die Regierung zu bewegen, ist gescheitert. Die Bundesregierung ignoriert die Klage und verweigert die Annahme. Die deutsche Regierung fürchtet die Forderungen nach Reparationen. Gleichzeitig fürchtet sie auch, einen Präzedenzfall zu schaffen, der andere Entschädigungsforderungen zur Folge haben könnte. Bisher gab es keine öffentliche Entschuldigung Deutschlands bei den Herero und Nama für den Völkermord.

(Quellen: Deutsche Welle: <https://www.dw.com/de/genozid-an-den-herero-und-nama-hei%C3%9Fdebatte-in-namibia-kein-thema-in-deutschland/a-43699028>

ZDF: Völkermord an Herero - In Namibia wächst die Wut auf Deutschland:

<https://www.zdf.de/nachrichten/heute/voelkermord-an-herero-wut-auf-deutschland-waechst-100.html>

Zeit online: Nicht länger ohne uns!: <http://www.zeit.de/2018/03/namibia-deutschland-kolonialverbrechen-ovaherero-nama-klage>

Deutschlandfunk: Völkermord an Herero und Nama. Viel Druck im Kessel bei Verhandlungen mit Namibia:

http://www.deutschlandfunk.de/voelkermord-an-herero-und-nama-viel-druck-im-kessel-bei.1773.de.html?dram:article_id=397153

Kolonialismus im Schulbuch

Anhand von Schulbüchern wird „das kollektive Gedächtnis eines Landes konstruiert und vermittelt. Indem sie in enger Kooperation staatlicher Stellen auf Landesebene mit Fachdidaktiker*innen ausgearbeitet werden, vermitteln Schulbücher ‚legitimiertes Wissen‘: Sie fußen auf den Vorstellungen und Deutungen der Vergangenheit, die staatlich gewollt bzw. genehmigt sind. Somit sind sie nicht nur ein Spiegel für den Stand des offiziellen Gedächtnisses eines Bundeslandes, sondern sie sind darüber hinaus ein wichtiges Instrument der Konstruktion von Geschichte.“ (Marion Davenas: 2014)

Aktuelle Studien² zeigen, dass die Darstellungen des afrikanischen Kontinents und Schwarzer Menschen/ People of Colour (PoC) in vielen Rahmenlehrplänen und Unterrichtsmaterialien einseitig, mit negativen Assoziationen verbunden und defizitorientiert sind. Abwertende Inhalte, Bilder und Begrifflichkeiten werden „Afrika“ zugeordnet und spiegeln kolonialrassistische Denkmuster wider. Der koloniale Entwicklungsbegriff wird unhinterfragt übernommen, indem der afrikanische Kontinent in der Regel als „unterentwickelt“ dargestellt wird, die westliche Welt hingegen als „entwickelt“. Der Westen gilt uneingeschränkt als Vorbild für Wirtschaft, Staatsform, Bildung, Wissenschaft, Kultur und Lebensentwürfe. Einer Entwicklung, die nicht der westlichen Vorstellung entspricht, wird eine Existenz abgesprochen. Im Zusammenhang mit Staaten Afrikas werden Themen wie Innovation, Technik, Bildung, Forschung, Mode, Film und Literatur so gut wie nie behandelt.

² Vgl.: Dr. Elina Marmer: Forschungsprojekt IMAFREDU – IMAge of AFRica in EDUcation.

Darstellung von Afrika in Schulbüchern und Unterrichtsmaterialien und ihre Auswirkung auf den Rassismus in deutschen

Kolonialismus in Afrika wird oft auch als eine verdienstvolle Leistung dargestellt. Durch „Pro“- und „Contra“-Argumente zum Kolonialismus in Schulbuchaufgaben erscheint das Verbrechen gegen die Menschheit als eine quasi neutrale geschichtliche Entwicklung. „,Medizinische(r) Fortschritt‘, ‚Medikamente‘ und ‚Krankenhäuser‘ kaschieren den Missbrauch von Kolonisierten für medizinische Menschenversuche, die teilweise in Konzentrationslagern wie z.B. in der deutschen Kolonie in Togo, durchgeführt wurden. Unerwähnt bleibt, dass der Ausbruch der Schlafkrankheit in Kongo, damals belgische Kolonie, im Jahr 1920, durch allgemeine gesundheitliche Schwächung der kolonisierten Bevölkerung, verursacht durch Zwangsarbeit und der daraus resultierenden Lebensmittelknappheit, stark begünstigt wurde. [...] Der Bau von Straßen und Eisenbahnen erwähnt weder um welchen Preis (Zwangsarbeit) noch für welchen Zweck (Ressourcenraub für Europa) diese infrastrukturellen Modernisierungen vorgenommen wurden. Das klingt so, als würde man den Bau von Autobahnen als ein „pro“ für das NS-Regime verzeichnen. Das Modernitätsnarrativ wird in seiner legitimierenden Funktion für Unterwerfung, Raub, Versklavung und Mord unverblümt eingesetzt“ (Elina Marmer 2013).

(Quellen:

Davenas, Marion (2014): Kolonialrassismus im Schulbuch? Nordrhein-Westfalens Geschichtsbücher auf dem Prüfstand, www.whitecharity.de/Marion.pdf

Marmer, Elina, 2013, Rassismus in deutschen Schulbüchern am Beispiel von Afrikabildern. Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, S. 25-31,

Link:www.waxmann.com/index.php%3FfeID%3Ddownload%26id_artikel%3DART101308%26uid%3Dfrei)

Rassismus

Eine der weitreichendsten Folgen des Kolonialismus ist das bis heute nachwirkende rassistische Welt- und Menschenbild. „Rassismus war als Ideologie und gesellschaftliches Machtverhältnis grundlegende Legitimation und zentraler Bestandteil des europäischen Kolonialismus. Durch ihn wurde mehr als 500 Jahre lang die durch die Weißen Europäer*innen verübte Gewalt, Unterwerfung und Ausbeutung der übrigen Weltbevölkerung moralisch abgesichert, wissenschaftlich begründet und praktisch umgesetzt. Rassismus hat damit die heutige Welt und die gesellschaftlichen Verhältnisse entscheidend geprägt“ (Informationsbüro Nicaragua e.V. 2015).

Das Konzept der sog. „Rassen“ ist widerlegt. Es gibt keine wissenschaftliche und biologische Grundlage für die Einteilung von Menschen in sogenannte „Rassen“, weil die DNA von Menschen zu 99,9 Prozent identisch ist. Aber es gibt weiterhin Rassismus als gesellschaftlich wirkmächtiges Machtverhältnis, das aus vier wichtigen Elementen besteht (nach Paul Mecheril 2010):

1. Unterscheidung: Rassismus ist eine Praxis der Unterscheidung von Menschen. Hierbei werden Menschen, die als „anders“ wahrgenommen werden, von jenen Menschen, die die Macht haben, sich selbst als Norm zu setzen, als „anders“ konstruiert. Im Rassismus werden Menschen aufgrund ihnen zugeschriebener biologischer und/oder kultureller Merkmale und/oder ihrer zugeschriebenen Herkunft als „anders“ definiert.
2. Zuschreibung von Mentalitäten: Den als „anders“ konstruierten Menschen werden bestimmte kollektive Mentalitäten zugeschrieben. Bestimmten Gruppen werden bestimmte unveränderlich gedachte Fähigkeiten, Eigenschaften und Charaktere zugewiesen.
3. Hierarchisierung/ Bewertung: Die als „anders“ Definierten werden abgewertet im Sinne von Minderwertigkeit bzw. Nicht-Zugehörigkeit. Das Eigene wird als überlegene Norm positiv im Sinne von Höherwertigkeit bzw. fragloser Zugehörigkeit definiert.
4. Durchsetzungsmacht: Es besteht die historische, politische, soziale und ökonomische Macht, diese Ausgrenzungspraktiken gesellschaftlich durchzusetzen und als legitime (und natürliche) Formen der Differenzierung anzusehen. Die Prozesse 1 bis 3 können auch als Vorurteil bezeichnet werden. Die Kombination aus Vorurteil und Macht formt Rassismus (in anderen Definitionen werden Schritt 2 und 3 zusammengefasst zu einem Erklärungsmodell in 3 Schritten).

Schulen, 2012-2013. Link: <http://www.elina-marmer.com>;

Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration: Schulbuchstudie Migration und Integration, Berlin 2015.

Link: https://www.uni-hildesheim.de/media/zbi/Schulbuchstudie_Migration_und_Integration_09_03_2015.pdf

Rassismus dient sowohl global wie auch in der deutschen Gesellschaft dazu, die ungleiche Verteilung von Macht, Privilegien, Ressourcen und Möglichkeiten der Selbstverwirklichung zu legitimieren und zu stabilisieren. Rassismus bestimmt mit darüber, wer welche Rechte hat und sie wie wahrnehmen kann, wer sprechen darf und wer gehört wird, wessen Leben wie viel zählt. Rassismus kann in vielen Formen in Erscheinung treten: z.B. als institutionelle Diskriminierung durch Behörden, im Bildungssystem und auf dem Arbeitsmarkt; als mediale Repräsentationen und Zuschreibungen; als Bilder, die der Globale Norden sich über den Globalen Süden macht; in den dominanten Konzepten von „Entwicklung“ und Kultur sowie als alltägliche Entwürdigungen und Verletzungen. Auch eine Handlung, die unbewusst und unintendiert rassistische Auswirkungen hat, ist eine rassistische Handlung.

(Quellen:

Autor*innenKollektiv Rassismuskritischer Leitfaden, Projekt Lern- und Erinnerungsort Afrikanisches Viertel (LEO) beim Amt für Weiterbildung und Kultur des Bezirksamtes Mitte von Berlin und Elina Marmor: Rassismuskritischer Leitfaden zur Reflexion bestehender und Erstellung neuer didaktischer Lehr- und Lernmaterialien für die schulische und außerschulische Bildungsarbeit zu Schwarzsein, Afrika und afrikanischer Diaspora, Berlin 2015, S. 65.

Informationsbüro Nicaragua e.V.: Fokuscafé Lateinamerika. Kolonialismus und Rassismus, Wuppertal Informationsbüro Nicaragua e.V., S. 21.

Paul Mecheril u.a.: Migrationspädagogik. Kap. 7: Gewöhnliche Unterscheidungen. Wege aus dem Rassismus, Weinheim 2010, S. 150ff.

Quix kollektiv für kritische Bildungsarbeit: Willst du mit mir gehen? Gender_Sexualität_Begehren in der machtkritischen und entwicklungspolitischen Bildungsarbeit, Wien 2016, S. 98.

Zugang zu Ressourcen

Kohle aus Kolumbien, Gold aus Mittelamerika, Coltan aus dem Kongo oder Baumwolle aus Burkina Faso: Zahlreiche Rohstoffe, die wir zur Stromerzeugung benötigen, als Kleidung tragen oder in Hightech-Produkten verbauen, stammen aus dem Globalen Süden. Die Ausbeutung von Rohstoffen ist für den Globalen Süden nichts Neues. Stets wurden die Kolonien auf Rohstoffproduktion für den Weltmarkt festgelegt und als Absatzmärkte für Fertigwaren betrachtet. Die Gewinne in der Wertschöpfungskette flossen so in den Globalen Norden. Seit ein paar Jahren wird unter dem Stichwort „Neuer Extraktivismus“ wieder zunehmend über die negativen Folgen der Rohstoffförderung debattiert. Extraktivismus bedeutet in diesem Zusammenhang eine auf höchstmögliche Ausbeutung von Rohstoffen und Agrarland für den Export ausgerichtete Entwicklungsstrategie. Das Versprechen von Wohlstand und wirtschaftlicher Entwicklung begründet dieses Wirtschaftsmodell. Mit den

Exporteinnahmen konnten verschiedene Länder, z.B. Venezuela, Bolivien oder Ecuador, tatsächlich ihre Sozialausgaben steigern, was zu einem Rückgang der Armut und einer Verbesserung des Zugangs zu Bildung und Gesundheitseinrichtungen geführt hat. Gleichzeitig sind vielerorts Umweltzerstörung, Menschenrechtsverletzungen und gewalttätige Konflikte Folgen des Abbaus von Ressourcen.

Indigene Gemeinden werden von ihrem Land vertrieben, Proteste aus der Zivilgesellschaft gegen Bergbauprojekte werden gewaltsam niedergeschlagen, Umweltaktivist*innen werden umgebracht.

In der Kolonialzeit arbeitete die indigene Bevölkerung unter Zwang in den Minen und auf den Plantagen der Kolonisor*innen. Auch heute wird in vielen Minen, auf Plantagen und in Fabriken in Ländern des Globalen Südens unter menschenunwürdigen und lebensgefährlichen Bedingungen gearbeitet. Dadurch können Produktionskosten niedrig gehalten werden, was einen günstigen Ladenpreis für die Endverbraucher*innen ermöglicht. Ohne eine nachhaltige Senkung des Rohstoffkonsums im Globalen Norden werden Übergänge zu post-extraktivistischen Wirtschaftsmodellen im Globalen Süden kaum möglich sein. Die auf fortwährendem Wachstum basierende Lebens- und Wirtschaftsweise im Globalen Norden kann aufgrund der Begrenztheit der meisten Rohstoffe sowie der vielfältigen Krisen des globalisierten Kapitalismus (Ernährungs-, Klima-, Energie- und Finanzkrise) nur radikal in Frage gestellt werden.

(Quelle: Lateinamerika Nachrichten e.V.: Dossier: Extraktivismus in Lateinamerika. Venezuela, Bolivien oder Ecuador, <https://lateinamerikanachrichten.de/artikel/ruinoeser-ressourcenreichtum>)

Handelspolitik

Der Anbau von landwirtschaftlichen Produkten und die Ausbeutung der Rohstoffe / Bodenschätze orientieren sich an den Bedürfnissen des Exports – in der Kolonialzeit für die Länder der Kolonialmächte, heute für die Länder des Globalen Nordens. Handelsverträge und -bedingungen sind eine zentrale Ursache globaler Ungleichheit. Die Einfuhrzölle nach Europa sind für unverarbeitete Rohstoffe wie Kakao oder Kaffeebohnen weitaus niedriger als die Einfuhrzölle für weiterverarbeitete Produkte wie Schokolade oder Röstkaffee. Dieser Schritt der Herstellung wird dabei zumeist in Ländern des Globalen Nordens wie Deutschland durchgeführt, wo dadurch auch der Großteil des Gewinns verbleibt. Die EU verhandelt mit

zahlreichen afrikanischen Partner*innen und verlangt, dass diese ihre Märkte umfassend für europäische Waren öffnen, im Gegenzug für den Zugang zum EU-Markt - mit der Folge, dass in großen Mengen Überschüsse aus subventionierter EU-Produktion billig in afrikanischen Ländern verkauft werden, z.B. Schweinefleisch, Milchpulver und Tomatenmark. Die Bäuer*innen von Ort können bei den Billigpreisen nicht mithalten und gehen pleite. Sie sind weit davon entfernt, ihr Fleisch selbst in die EU zu exportieren.

(Quellen: Welthaus Bielefeld e.V.: Koloniale Kontinuitäten I. Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte (Klasse 8-9), Bielefeld 2014, S. 27f.;

Constantin Wißmann: Let 's meat. In: bpb: fluter Nr. 50, Thema Handel, Bonn 2014)

Landgrabbing

Eine moderne Fortführung kolonialer Praktiken ist das „Land-Grabbing“ (Landraub) multinationaler Konzerne. In der Kolonialzeit nahmen die Kolonisator*innen das in ihren Augen ungenutzte Land in den Kolonien in Besitz, ohne Rücksicht auf die dort lebenden Menschen. Heute erwerben ausländische Investoren in den Ländern des Südens in großem Maßstab (mindestens 200 Hektar) Land (durch Kauf oder langjährige Pacht), vertreiben die dort ansässige Bevölkerung und verdrängen die lokale Landwirtschaft. Die exportorientierte Landwirtschaft im Globalen Süden untergräbt die Ernährungssouveränität auf lokaler Ebene. Die großangelegten Plantagen der Kolonialmächte führten in der Kolonialzeit zu einer Übernutzung der Böden und einem Raubbau an der Natur. Dies wird durch multinationale Konzerne bis heute fortgesetzt.

(Quelle: Welthaus Bielefeld e.V.: Koloniale Kontinuitäten I. Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte (Klasse 8-9), Bielefeld 2014, S. 28)

Verschuldung

Der französische Staat kassiert von seinen ehemaligen Kolonien heute noch jährlich 440 Milliarden Euro an Steuern. Eines der Länder, das für die Anerkennung seiner Unabhängigkeit von Frankreich enorme Schulden in Kauf nehmen musste, war Haiti. Die haitianischen Anti-Sklaverei-Aktivist*innen kämpften seit 1791 für ihre Unabhängigkeit von Frankreich und gegen die weiße Elite der Insel. 1794 wurde die Sklaverei abgeschafft. Nach einem mehrjährigen Unabhängigkeitskrieg drohte Napoleon (der seit 1799 wieder

faktisch an der Macht war) mit der Wiedereinführung der Sklaverei.

Doch die Haitianer*innen gewonnen und als erster lateinamerikanischer Staat wurde Haiti 1804 unabhängig. Allerdings boykottierte ein Zusammenschluss europäischer Staaten und den USA Haiti und führte es somit fast in den Ruin. Da ihr eigener Wohlstand auf der Plantagenwirtschaft und damit auf dem Prinzip der Sklaverei begründet war, befürchteten sie, dass die haitianischen Verhältnisse auch auf ihre Nationen übergreifen könnten. Somit wurde Haiti außenpolitisch in die Isolation gedrängt und der neue Staat musste riesige Entschädigungszahlungen an die ehemaligen Sklavenbesitzer*innen zahlen. Frankreich verlangte als Gegenleistung für die Anerkennung Haitis als unabhängiger Staat 1825 eine Entschädigungssumme von 150 Millionen Francs. Die Summe wurde später auf 90 Millionen Francs herabgesetzt. Erst 1947 konnte Haiti diesen Betrag mithilfe von Krediten endgültig abbezahlen. Die hohe Staatsverschuldung direkt nach der Unabhängigkeit wird vielfach als der Beginn der wirtschaftlichen Außenabhängigkeit Haitis gesehen. Auf der Weltkonferenz gegen Rassismus 2001 forderte Haiti dafür von Frankreich Entschädigungen.

(Quellen: glocal e.V.: connecting the dots: Geschichte(n) von Unterdrückung und Widerstand: <https://www.connecting-the-dots.org/kategorie/kolonialismus>;

Deutsche Wirtschaftsnachrichten: Frankreich kann seinen Status nur mit Ausbeutung der ehemaligen Kolonien halten: <https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2015/03/15/frankreich-kann-seinen-status-nur-mit-ausbeutung-der-ehemaligen-kolonien-halten>)

Politische Einflussnahme

Die ehemaligen französischen Kolonien sind immer noch ziemlich abhängig von Frankreich. Zwar akzeptierte die Regierung in Paris in den 1950er und 1960er Jahren die Unabhängigkeitserklärungen der afrikanischen Länder formal, verlangte jedoch, dass die Länder einen sogenannten „Pakt zur Fortsetzung der Kolonialisierung“ unterzeichneten. Mit diesem Pakt blieb der Einfluss Frankreichs auf drei wichtige Bereiche staatlicher Souveränität bestimmend: Justiz, Währung und Geheimdienst. Die afrikanischen Staaten verpflichteten sich, ihre Verfassungen und Gesetze von französischen Jurist*innen schreiben zu lassen – zugunsten Frankreichs. Beispielsweise verfügt die Regierung in Paris über ein Vorkaufsrecht auf alle neuentdeckten Rohstoffvorkommen. Französische Unternehmen müssen bei der Vergabe von Aufträgen in den Ex-Kolonien bevorzugt behandelt werden. Aufgrund dieses Pakts sind 14 afrikanische Staaten nach wie vor dazu verpflichtet, etwa 85 Prozent ihrer Währungsreserven in der französischen Zentralbank in Paris zu lagern. Dort

unterstehen sie der direkten Kontrolle des französischen Finanzministeriums. Die betroffenen Länder haben keinen Zugang zu diesem Teil ihrer Reserven. Sollten ihre verbleibenden 15 Prozent Reserven nicht ausreichen, müssen sie sich die zusätzlichen Mittel vom französischen Finanzministerium zu marktüblichen Zinsen leihen. Frankreichs Geheimdienste und Militärberater*innen waren und sind beteiligt an Wahlfälschungen und an Putsch(versuch)en zur Unterstützung Frankreich zugewandter politischer Regime. Mit militärischen Geheimoperationen wurden Regierende, die den Einfluss Frankreichs beenden wollten, ermordet: u.a. Sylvanus Olympio, erste Präsident des westafrikanischen Togo nach der Unabhängigkeit, Modiba Keita, erste Präsident der Republik Mali, und Thomas Sankara, Präsident von Burkina Faso. Wer genau die Staatschefs erschoss und wer im Hintergrund die Strippen zog, ist in vielen Fällen bis heute nicht geklärt oder nicht anerkannt. Viele Expert*innen gehen davon aus, dass Frankreich in die Ermordungen verwickelt war, um seine Macht zu erhalten.

(Quellen:

Deutsche Wirtschaftsnachrichten: Frankreich kann seinen Status nur mit Ausbeutung der ehemaligen Kolonien halten: <https://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2015/03/15/frankreich-kann-seinen-status-nur-mit-ausbeutung-der-ehemaligen-kolonien-halten>:

Süddeutsche Zeitung: Späte Suche nach der Wahrheit: www.sueddeutsche.de/politik/burkina-faso-spaete-suche-nach-der-wahrheit-1.2795269)

Kriege und Konflikte

Die Kolonialmächte schufen 50 Länder mit künstlichen Grenzen, ungeachtet der über 1.000 indigenen Kulturen und ihrer regionalen Verteilung innerhalb Afrikas – eine Ursache für Kriege und Konflikte, die sich teilweise bis heute fortsetzen. Einzelne Bevölkerungsgruppen wurden von den Kolonialherren bevorzugt behandelt (z.B. basierte der Bürgerkrieg in Ruanda 1994 zwischen den Hutu und Tutsi, der in einem Völkermord endete, auf der bevorzugten Behandlung der Tutsi durch die belgische Kolonialmacht).

(Quelle: Welthaus Bielefeld e.V.: Koloniale Kontinuitäten I. Unterrichtsmaterial für das Fach Geschichte (Klasse 8-9), Bielefeld 2014, S. 27)

